

Mieten in Wien vergleichsweise günstig

Erhebung. Laut einer US-Studie sind in der Hauptstadt die Mietpreise in Relation zum Einkommen niedrig. Vor allem gegenüber anderen europäischen Metropolen

VON ROBERT KLEEDORFER

Ein Leben wie Carrie Bradshaw zu führen, mag verführerisch klingen, hat aber im wahrsten Sinn des Wortes seinen Preis. Der Hauptcharakter der Erfolgsserie „Sex and the City“ lebt in New York, ein sehr teures Pflaster. Dort kostet ein 30m²-Apartment in Manhattan schon mal 2.000 Dollar.

Das US-Magazin „The Economist“ hat sich der Serie bedient und den sogenannten Carrie Bradshaw-Index erstellt. Dabei wurde die Leistbarkeit des Alleinwohnens in den größten Städten Amerikas berechnet, und zwar in Bezug zum verfügbaren Einkommen. Am wenigsten erschwinglich waren demnach Mieten in New York, gefolgt vom benachbarten Jersey City und Miami.

Nun hat das Magazin Carrie Bradshaw nach Europa geschickt. Auch hier wurden die Mieten unter der gängigen Annahme verglichen, dass nicht mehr als 30 Prozent des Bruttoeinkommens einer Person für die Miete ausgegeben werden sollten. Die verwendeten Gehaltsdaten stammen vom ERI Economic Research Institute.

Nach dieser Berechnung ist Budapest die teuerste Stadt für angehende Mieter (siehe Grafik). „Ungarn hatte 2023 die höchste Inflationsrate aller EU-Länder; die Mietkosten stiegen um 19 Prozent gegenüber 2022“, heißt es in der Begründung. Auch Portugals Hauptstadt weist eine der größten Lücken zwischen Miete und Lohn auf. „Die Mieten sind in Lissabon nach einem Zustrom von ‚digitalen Nomaden‘, Tech-Arbeitern, die von sonnigem Wetter angezogen werden, stark gestiegen“, so der Economist.

Das Durchschnittsgehalt von 31.000 Dollar entspricht etwa der Hälfte der nun benötigten 58.000 Dollar, um sich eine Einzimmerwohnung leisten zu können. Alleine zu mieten ist demnach in beiden Städten fast genauso schwie-

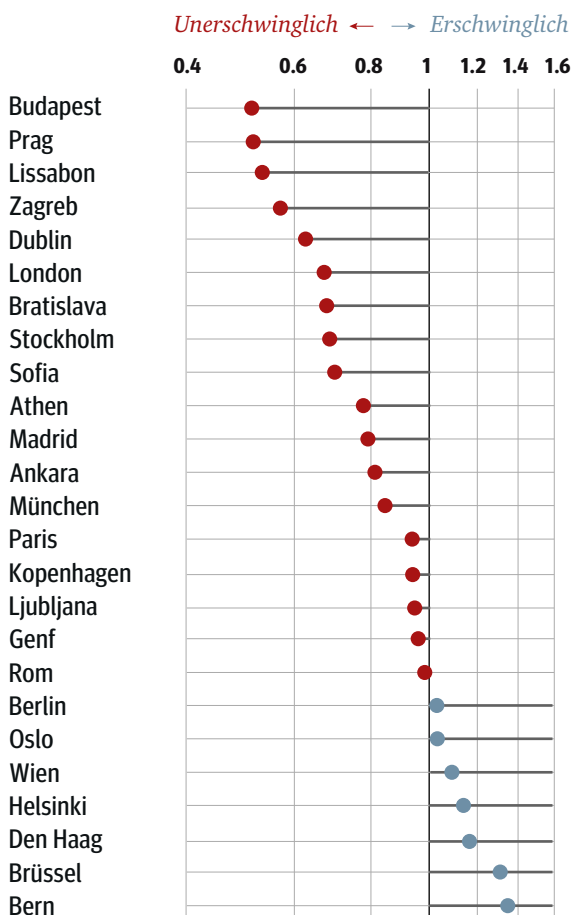


Die Mietpreise liegen in Österreich noch immer unter dem europäischen Durchschnitt

MIETKOSTEN IN EUROPA

Im Verhältnis zum Gehalt, ausgewählte Städte (2023)

Basiswert: Miete, die 30 Prozent des Jahresbruttogehalts ausmacht. Je größer die Abweichung vom Basiswert 1, desto teurer (links) oder erschwinglicher (rechts) ist es, alleine ein Ein-Zimmer-Apartment zu mieten



Grafik: MPO | Quellen: Eurostat; ERI Economic Research Institute; The Economist

rig wie in New York. In absoluten Zahlen sind in London und Genf mit mehr als 95.000 Dollar die höchsten jährlichen Einkommen für Alleinmieter erforderlich, in Ankara mit 18.000 Dollar die niedrigsten.

Der Erhebung zufolge gibt es aber auch Städte, in denen für Mieten weniger als 30 Prozent des Durchschnittslohns ausgegeben werden muss. Dazu gehören Berlin, Oslo, Bern und auch Wien – trotz der hohen Inflation in den vergangenen zwei Jahren, mit der auch die Richtwertmieten seit 2022 um 15 Prozent gestiegen sind.

Vermieter wehren sich

Das Ergebnis unterstützt den Standpunkt von Vermietern, die sich schon lange dem Vorwurf der Preistreiberei ausgesetzt sehen. Erst vor Kurzem hat etwa die Arbeiterkammer erneut Mietobergrenzen gefordert. Sie bietet nun einen kostenlosen „Altbau-Mietencheck“ an und zieht bei Bedarf für die Mieter vor Gericht. Angeblich

sind bis zu 80 Prozent der Altbau-Richtwertmieten überhöht. „Diese Zahl überrascht mich doch sehr“, sagt Martin Prunbauer, Präsident des Österreichischen Haus- und Grundbesitzerbundes (ÖHGB). „Ich kann diese Menge an Unregelmäßigkeiten nicht nachvollziehen.“ Es gebe eine Vielzahl an Mieterorganisationen, die Überprüfungen vornehmen. Dabei zeigten sich jedoch vermehrt Fälle, wo sogar zu wenig gezahlt werde. Über eine Reduzierung des bereits sehr niedrigen angesetzten Richtwertmietzinses nachzudenken sei jedenfalls nicht sinnvoll.

„Anstatt gemeinsam Lösungen zu suchen, positioniert die Arbeiterkammer wieder das Feindbild Vermieter“, sagt Anton Holzappel, Geschäftsführer des Verbands der Immobilienwirtschaft (ÖVI). „Wünschenswert wäre, dass ein faires System erarbeitet wird, das die Interessen von Mietern und Vermietern gleichermaßen berücksichtigt.“

Olivenöl: Hohe Preise nach erneut schlechter Ernte in Europa

Peak Oil. Olivenöl wurde 2023 streckenweise zum seltenen Gut. Weniger Auswahl und deutlich höhere Preise im Supermarktregal waren die Folge einer schlechten Ernte. So ist griechisches Olivenöl laut dem deutschen Handelsblatt um 82 Prozent teurer als vor einem Jahr – und die Situation könnte sich noch verschärfen.

Die Erntemenge in den wichtigen EU-Anbauländern Spanien, Italien, Portugal und Griechenland ist in der Saison 2022/23 um etwa ein Drittel auf 1.378 Tonnen gesunken. Für heuer liegen noch keine Zahlen vor, denn Oliven werden von November bis Februar geerntet. Laut Schätzungen wird die Menge aber etwa gleich hoch ausgefallen sein.

Schädlinge und Dürre

Für die schlechten Erträge gibt es mehrere Gründe. Seit etwas mehr als zehn Jahren setzt den Plantagen das sogenannte Feuerbakterium (*Xylella fastidiosa*) zu. In befallenen Pflanzen funktioniert der Transport von Wasser- und Nährstoffen nicht mehr, die Bäume sterben ab. Da das Bakterium ansteckend ist, werden befallene Flächen oft gerodet, um eine Ausbreitung zu verhindern. Auch die Olivenfruchtfliege mindert die Qualität und die Erträge.

Das größte Problem für den Olivenanbau ist aber der Klimawandel. Denn er führt in der Mittelmeerregion zu Dürreperioden, die im langjährigen Vergleich untypisch intensiv sind. Damit einher gehen aber auch vermehrt Extremwetterereignisse wie Starkregen, Hagel oder auch später Frost, der die Blüten zerstört.



Oliven werden von November bis Februar geerntet

Überblick

WEITERE MELDUNGEN

Frauen bemängeln Chancengleichheit

Lohngefälle. Eine Mehrheit der berufstätigen Frauen fühlt sich ungerecht bezahlt – und ist auch nicht zuversichtlich, dass Chancengleichheit in der Arbeitswelt zeitnah erreicht werden kann. Das ist das Ergebnis einer Umfrage unter 14.000 berufstätigen Frauen in elf Ländern (darunter Deutschland, USA, Frankreich, Indien und Japan), im Auftrag der Jobbörse Indeed. Jüngeren Generationen sind dabei nicht optimistischer als die älteren Arbeitnehmerinnen. Im Gegenteil, sie nehmen das geschlechtsspezifische Lohngefälle stärker wahr.



Massiver Rost an OMV-Gasplattform

Offshore. Die Umweltschutzorganisation Greenpeace hat Bilder einer stark verrosteten Gas-Förderplattform der OMV Petrom im Schwarzen Meer veröffentlicht. Nach Einschätzung der NGO ist diese bereits einsturzgefährdet. Die OMV bestätigte, dass es sich um eine ihrer Plattformen handelt, diese werde derzeit gewartet.

Chinas PV-Industrie expandiert in USA

Richtungswechsel. Mehrere große chinesische Fertiger für Solarpaneele bauen Fabriken in den USA. Sie bekommen dafür Förderungen aus dem „Inflation Reduction Act“ (IRA), der eigentlich heimische Produzenten unterstützen sollte – und sie umgehen gleichzeitig die Importzölle auf chinesische Paneele. Laut dem Wall Street Journal geht etwa ein Viertel der neu geplanten Fertigungskapazitäten in den USA auf chinesische Firmen zurück. Dafür könnten sie Subventionen in der Höhe von jährlich 1,4 Milliarden Dollar (1,3 Mrd. Euro) erhalten.

„Ich weiß, wie es ist...“

Jeden zweiten Freitag eine neue Folge

Obwohl man über Mental Health bereits viel weiß, ist psychische Gesundheit immer noch für viele ein Tabuthema. Genau das will der neue KURIER-Podcast ändern.

„Ich weiß, wie es ist“ – der Mental Health Podcast vom KURIER – überall, wo es Podcasts gibt und auf kurier.at/podcasts